



# Markus Orths Alpha & Omega

Apokalypse für Anfänger

Roman Schöffling & Co.



# Markus Orths Alpha & Omega

Apokalypse für Anfänger

Roman Schöffling & Co.



# Inhalt

[Cover]

Titel

Pikosekundenprolog

Teil 1: Gustav H. Winter alias Gusto

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

Teil 2: Kolja J. Zacharias alias Kolja und Birte M. Winter alias Bitch

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel
4. Kapitel
5. Kapitel
6. Kapitel
7. Kapitel
8. Kapitel
9. Kapitel
10. Kapitel
11. Kapitel

### Teil 3: Escher alias Hohler Hund

1. Kapitel
2. Kapitel
3. Kapitel
4. Kapitel
5. Kapitel
6. Kapitel
7. Kapitel
8. Kapitel
9. Kapitel
10. Kapitel

### Teil 4: Tashi Tengrit alias Schwuler Buddha

1. Kapitel
2. Kapitel
3. Kapitel
4. Kapitel
5. Kapitel
6. Kapitel
7. Kapitel

8. Kapitel
9. Kapitel
10. Kapitel
11. Kapitel

Teil 5: Buzz Monster alias Reichster Mann der Welt und  
Sabrina Steward alias Morlocks Tochter

1. Kapitel
2. Kapitel
3. Kapitel
4. Kapitel
5. Kapitel
6. Kapitel
7. Kapitel
8. Kapitel
9. Kapitel
10. Kapitel
11. Kapitel
12. Kapitel
13. Kapitel
14. Kapitel

Teil 6: Matthias Schamp alias Der Schamp und Henry  
Lamarque alias Triple Screener

1. Kapitel
2. Kapitel
3. Kapitel
4. Kapitel
5. Kapitel
6. Kapitel

7. Kapitel
8. Kapitel
9. Kapitel
10. Kapitel
11. Kapitel
12. Kapitel

#### Teil 7: Sybille Zacharias alias Omega

1. Kapitel
2. Kapitel
3. Kapitel
4. Kapitel
5. Kapitel
6. Kapitel
7. Kapitel
8. Kapitel
9. Kapitel
10. Kapitel
11. Kapitel
12. Kapitel

#### Teil ∞: Ferdinand Zacharias alias Alpha

1. Kapitel
2. Kapitel
3. Kapitel
4. Kapitel
5. Kapitel
6. Kapitel
7. Kapitel
8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

Ewiger Epilog: Elias Zimmermann (also ich) alias  
Phantomenergie

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

∞. Kapitel

Zitatnachweis

Autorenporträt

Über das Buch

Impressum

[Leseprobe – IRGENDWANN IST SCHLUSS]

Markus Orths  
Alpha & Omega

Apokalypse für Anfänger

*Roman*



Schöffling & Co.

*Wir setzen der Verrücktheit der Welt unsere eigene Verrücktheit entgegen. Wir bilden uns nicht ein, mit unserer Verrücktheit irgendwen heilen oder ändern zu können.*

Max Ernst

# Pikosekundenprolog

Am **Anfang** war der Ort – Am Ende ist er fort

## Teil 1

Gustav H. Winter alias Gusto

**1**

Eigentlich bin ich Gott. Dazu später mehr.

## 2

Es wurde wärmer, je tiefer ich stieg. Unten folgte ich einem tunnelartigen Gang. Der Boden glänzte blau, kein Staubkorn, keine Weben, nichts. Ich tastete mich voran und kam rasch ans Ende: Eine Metalltür sprang auf, noch ehe ich hätte klopfen können. Vor mir stand der Bibliothekar. Er maß zwei Meter sechzig, hatte vier Ohren und einen scharfen Blick. Ich trat vorsichtig ein und sah mich um: hohe Decken, gedämmtes Licht, zehn Schlafgeräte und jede Menge Kühlschläuche an den Wänden. Hinter mir fiel die Tür ins Schloss. Der Bibliothekar machte eine Willkommensgeste und sagte, ich sei der erste Besucher seit ewigen Jahren. Tagein, tagaus habe er auf jemanden gewartet, doch keiner interessiere sich mehr für Vergangenes. Jetzt aber stehe er zu meiner Verfügung. Ich wusste nicht, wovon er sprach, und so fragte ich ihn. Die Menschen, so seine Antwort, hätten das Gefühl verloren für das, was zurückliege, sowie den Schlüssel zu dem, was bevorstehe. Er aber sei kein Mensch, wie ich hören könne, sondern eine Maschine.

Es entstand eine Pause.

»Eine Maschine«, wiederholte er nach einiger Zeit, und er betonte jedes Wort. »Um genau zu sein, eine Bibliothekarsmaschine. Jimmy McGovern mein Name.« Und als er mich jetzt fragte, was ich wünschte, entgegnete ich ihm, ich hätte gelernt, nichts zu wünschen, und betete die ersten Zeilen unserer Verfasstheit herunter: dass ich geboren sei, um nichts zu erstreben und zu leben im Gedankenspiel mit den anderen und den Orgien des Körpers, der Idee und des Flusses. Ich fügte hinzu, dass ich

am heutigen Morgen nicht wie üblich in die Arena gegangen, sondern an ihr vorbeigelaufen sei, in den Schnee, diesen Hügel hinauf, immer weiter, immer höher.

»Und dann?«

»Bin ich über einen Griff gestolpert, der unterm Schnee aus dem Boden ragte. Ich habe den Griff freigefegt und die Luke geöffnet, ich bin die Treppe hinabgestiegen, ins Loch, ins Loch.«

»Zu mir?«

»So war es.«

Er fragte: »Warum gerade heute?«

Ich sagte: »Ich weiß es nicht.«

Jimmy McGovern fuhr langsam seinen Arm aus. Die Fingerspitzen legten sich mir auf die Stirn, und er las meinen Namen. »Elias«, murmelte er. »Elias Zimmermann. Du möchtest gern wissen, was sich hier unten verbirgt, in der Bibliothek?«

»Ja«, sagte ich.

»Du möchtest gern wissen, was das überhaupt ist, eine Bibliothek?«

Ich nickte.

»Dafür, Elias«, sagte er, »bin ich ja da. Aber viel Zeit bleibt uns nicht!«

Mit diesen Worten ging er voraus, ohne sich umzublicken.

Bei der Bibliothek handelte es sich um den angeblich – aber das ist nicht zu prüfen (weil unterirdisch errichteten) – überaus imposanten Bau namens Kalladabs Transition Spacetime Wonderland La Capra di Mentati. Die Bibliothekarsmaschine nannte das Gebäude ein Rekursives Spiralisk: Um wieder hinauszugelangen, so Jimmy, müsse man jeden einzelnen Raum des Spiralisks durchqueren. Dann komme man von allein zum Ausgangspunkt zurück –

weswegen der Ausgangspunkt eben *Ausgangspunkt* heiÙe und nicht *Eingangspunkt*.

Zunächst führte mich Jimmy McGovern zur Peripalen Sanduhr, die unaufhörlich Zahlen malmete. Zwei Kegel, die sich an den Spitzen berührten, jeder von ihnen so groß wie der Bibliothekar, was darauf schließen ließ, dass die Raumhöhe hier etwa sechs Meter betragen musste. Im oberen Kegel wimmelten blaue peripale Zahlen, die langsam in den unteren Kegel tropften, wo sie zu Peripalsand zerstoÙen wurden. Der untere Kegel der Sanduhr war beinahe voll. Ich fragte, was diese Zahlen zu bedeuten hätten. Jimmy antwortete: »Die Peripale Sanduhr befindet sich seit siebzig Jahren hier. Die Zahlen zielen auf die Restlebenszeit der Erde. Ihr werdet alle sterben. Euch bleiben noch« - er blickte nach oben - »vierundzwanzig herkömmliche Tageseinheiten plus siebzehn Stunden, siebenunddreißig Minuten und - jetzt noch - acht Sekunden.«

Sieben.

Sechs.

Fünf.

»Aber warum?«, fragte ich.

»Ein Koloss, der auf die Erde fällt. Es ist weder möglich, ihn zu zerstören, noch, die Erde mittels Schutzschild zu ummanteln.«

»Und dann?«

»Hört alles auf.«

»Wie, alles?«

»Die Welt, die Erde, die Maschinen, die Menschen, alles.«

»Ich auch?«

»Du auch«, sagte Jimmy.

Diese Nachricht war alles andere als erfreulich.

### 3

Aber bevor wir aufhören, fangen wir endlich an. Und zwar mit Gusto. Natürlich. Mit wem sonst. Gusto. Gusto Winter. Gusto Humphrey Winter. Wenn Gusto einen Raum betritt, wird der Raum bedeutend kleiner. Gusto schluckt Raum, er vernichtet Raum, schaut sich um im Raum, trinkt eher, als dass er schaut, sein Schauen hat etwas Schlüpfendes. Er ist immer aufmerksam. Er wischt mit dem Handrücken Schweiß von der Stirn (Gusto leidet unter leichter Hyperhidrose), mit der anderen Hand kraut er den Bart, der nie wild wuchert, sondern immer gestutzt ist, darauf legt er Wert, einmal im Monat steht Barttrimmen beim Friseur im Kalender. Ist schon vierundsechzig Jahre alt am Tag von Omegas Geburt, um genau zu sein, am Tag von Omegas Erscheinen. Guter Pokerspieler. Sehr guter Pokerspieler. Brillanter Pokerspieler. Beherrscht den Bluff, den Doppelbluff, den Tripelbluff, weiß manchmal selber nicht, wann er blufft und wann nicht, immer dann, wenn er gar nicht erst in die Karten schaut, die vor ihm liegen beim Texas Holdem. Das macht ihn unberechenbar. Für sich und für andere. Ein gefährlicher Gegner, der daraus seine Kraft zieht, dass ihm das Verlieren egal ist. Denn wenn man nichts zu verlieren hat, gewinnt man oft genug. Sollte Gusto also ein Ass brauchen, um zu gewinnen, und nicht wissen, ob tatsächlich ein Ass vor ihm liegt, weil er wieder mal nicht in seine beiden Karten geschaut hat, dann klopft er dreimal mit seinem Knöchel der Karte auf den Rücken, schließt die Augen, dreht die Karte um und wundert sich nicht, wenn es – oft genug – tatsächlich ein Ass ist, das ihm dort entgegenleuchtet, und

wenn nicht, flucht er laut und wirft sich vor, nicht fest genug an das Erscheinen des Asses geglaubt zu haben. Sein Leben: ein Spiel. Der Einsatz: die Zeit, die einem bleibt. Er hat das durchgerechnet, genauestens kalkuliert. Die Existenz: ein einziger, langer Selbstmord auf Raten. Wie bei einem Auto kann man mal Teile austauschen, aber irgendwann fährt es nicht mehr, und wenn Gusto eine Sache verstanden hat, dann die, dass es darum geht, Gas zu geben, bis zum Anschlag.

Gusto Winter war suchtsüchtig. Tabak. Wein. Süßigkeiten. Er konnte wochenlang zwei Päckchen Zigaretten am Tag rauchen (sagte in solchen Phasen immer: »Ich esse nur noch, damit ich anschließend rauchen kann!«) oder zwei Flaschen Wein am Abend trinken, dann aber, wenn er sich wieder in einer anderen Phase befand, war es auch möglich, dass er Rauchen und Saufen einfach so vergaß, wochenlang. Dieser Gusto Winter, so unwahrscheinlich es klingt – doch daran wird man sich gewöhnen müssen, denn im Grunde klingt alles, was ich zu erzählen habe, unwahrscheinlich –, Gusto Winter also, Vater von Birte Zacharias, die Bitch genannt werden will, wurde durch Verkettung bislang unaufgeklärter Umstände zum Adoptivgroßvater Ihrer Nichtigkeit Omega Zacharias und damit zu einer maßgeblichen Figur im Spiel der Welt, das im Jahr 0 begann, also im Jahr 2000 nach Christus, jener uralten Zeitrechnung, auf die ich später zwangsläufig eingehen muss, wenn von der Religion, von den Religionen die Rede sein wird, dieser Gusto Winter also sollte einen Monat nach Omegas Auftauchen etwas erleben, das ihn auf immer an Omega ketten und ihn zum ältesten Menschen machen würde, der je auf unserem – dem zügigen Untergang geweihten – Planeten gelebt haben wird.

## 4

»Elias«, sagte die Bibliothekarsmaschine. »Du weißt nicht, wie du hergekommen bist. In die Bibliothek. Du weißt nicht mal, in welchem Jahr wir uns befinden, oder?«

»Zeit ist wichtig«, zitierte ich, »Vergangenheit fort und Zukunft zu.«

»Wir leben im Jahr 525 nach Omega. Oder, gemäß überkommener Zeitrechnung, im Jahr 2525 nach Christus. Man hat euch letzten Menschen implantiert, das Jetzt zu lieben und nicht nach vorn zu sehen.«

»Warum?«

»Sähet ihr nach vorn, sähet ihr das fest umrissene Ende eures Lebens und der Welt. Aus Gründen der Schonung, damit ihr nicht verzweifelt an dem, was kommen wird, das Ende nämlich, nur deshalb, Elias, hat man euch das Zukunftsgefühl genommen.«

»Wie das?«, fragte ich.

»Kanakanalnadeln.«

»Ich versteh nicht.«

»Komm mit.«

Er führte mich zu einer Scheibe, in der ich - matt - mich selber sehen konnte.

»Schau mal hier rein, bitte!«, sagte der Bibliothekar.

Ich tat es. Er rief ein Wort, das klang wie ein Niesen, der Spiegel blitzte hell auf, und ich spürte einen fürchterlichen Schmerz im Kopf. »Was war das?«, schrie ich.

»Die Kanakanalnadel in deinem Kopf ist verglüht.«

Aber dann.

Dieses Gefühl.

Als wäre ein Staudamm gebrochen.

Überflutet von Dingen, gesehen, erlebt, gerochen, gespürt, gedacht, meine kleine Arbeitsbiene Humbo, die Arena, die Vereinigung, die Gedankenspiele der letzten Tage, Wochen, Monate, die Orgien, meine Freunde, die Zeit, die ich mit ihnen verbracht habe, in ihnen, in ihren Köpfen, das Rindenschnitzen, unser geliebtes Rindenschnitzen, und plötzlich wusste ich: Das Lebenswerte, all die wunderbaren vergangenen Dinge, sie waren nichts als Spiegel des Künftigen, Spiegel all des Lebenswerten, das mir noch bevorstehen könnte. Mein Hals wurde eng, so ein komisches Gedankengefühl war mir unbekannt bislang.

Angst.

Und diese Frage.

Diese simple Frage, ein Reflex, anders kann ich es nicht ausdrücken, eine Frage, die mein Leben auf den Kopf stellen sollte, und diese Frage mischte sich in das Klagen der hinabfallenden peripalen Zahlen, die ohne Unterlass zermalmt wurden, ein Klagen, das ich jetzt erst, von der Kanakanalnadel befreit, ver-, wahr- und annahm, diese Frage durchdrang das blaustichige Licht der Bibliothek, und erst, als die Frage in Raum und Zeit stand, merkte ich, dass ich selber sie gestellt hatte, die Frage: »Kann man das wirklich nicht ändern?«

»Was?«, fragte die Maschine.

»Das mit dem Ende der Welt?«

Ich sah zum Bibliothekar. Etwas stieg in ihm auf. Von tief unten. Ein Geräusch. Wie ein Gurgeln. Es dauerte, ehe ich merkte, dass die Maschine neben mir lachte, dass sie mich auslachte, und nachdem sie sich langsam wieder beruhigt hatte und der mächtige Brustkorb nicht mehr bebte, sah mich die Maschine lange und durchdringend an, und dann

sagte sie etwas, mit dem ich nicht im Mindesten gerechnet hatte, sodass ich jenes herbe Maschinenlachen nicht mehr als Auslachen, sondern als befreiendes Lachen deutete, Jimmy sagte also, indem er mich mit gekrümmtem Zeigefinger zu sich heranholte und mir feinsten Ölschweiß in die Nase schwebte: »Eigentlich nicht, Elias. Uneigentlich aber doch. Vielleicht. Eventuell. Es gäbe da eine - sagen wir - eine Möglichkeit, lieber Elias. Eine ziemlich unwahrscheinliche Möglichkeit. Aber, Elias, dies sei sogleich gesagt, selbst die unwahrscheinlichste aller Möglichkeiten ist immerhin noch - eine Möglichkeit.«

## 5

Man hat nichts zu verlieren, so Gusto Winters schlichtes Credo. Und Gusto wusste, dass ihm diese Einsicht nicht als erstem Menschen auf Erden gekommen war, denn es Hedonismus, sagte er, sprich von Epikureern, aber in Gustos Worten klang alles prägnanter. Seine Rede kannte er auswendig. Am 2. Februar des Jahres 2000 nach Christus hielt er sie zum vierundzwanzigsten Mal in seinem Leben. In dieser Nacht musste er babysitten. Wollte das nicht, nein, auf keinen Fall, aber er hatte keine Wahl, wie man sehen wird. Diese Angst, etwas falsch zu machen. Diese Unruhe. Er griff zu seinen Jonglierbällen – Gusto war von Kindesbeinen an begeisterter Jongleur –, stellte sich ins Wohnzimmer, jonglierte zwanzig Minuten lang. Um sich zu beruhigen. Das half immer. Das gab ihm Kraft und Konzentration auf das Nebensächliche. Das gab ihm Ablenkung. Das brauchte er. Dieses Zirkulieren der Bälle. Dieses ewige Ovalieren. Da vernahm er ein Geräusch aus dem Zimmer der schlafenden Enkelkinder, und sofort war die Angst wieder da. Babys! Diese Wesen, die nichts konnten, denen man alles abnehmen musste, die vollkommen ohne jede Eigenständigkeit ... Gusto legte die Bälle beiseite, schlich ins Kinderzimmer, trat zunächst ans Bett seines wirklichen Enkelsohns Alpha Ferdinand Zacharias, der am Schnuller schnorchelte. Von dort beäugte Gusto aber auch das Bett des anderen Babys, ein Wesen, das sich mittels Adoption Zugang verschafft hatte in den inneren Zirkel der Familie, wie Gusto sagte, er trat ans Bettchen und sah, dass Omega Sybille Zacharias ruhig in ihrem Schlafsack lag, die Augen

geschlossen, schwarz ihre Haut, eine Schlafmütze über dem stahlkahlen Köpfchen. Alles in Ordnung hier drinnen. Aber was war das für ein Geräusch gewesen? Dieses Knacken? Gusto wusste es nicht. Er wollte schon wieder gehen. Stattdessen tat er das Gegenteil. Hatte nicht die leiseste Ahnung, warum. Er zog einen Stuhl ans Bett und setzte sich vor Omegas Stubenwagen. »Du glaubst also«, sagte Gusto flüsternd, »du kannst dich hier einschleichen? Tauchst einfach auf und bist da? Du bist schuld, dass ich hier sitze! Ohne dich wäre alles leichter. Vor allem für mich. Das da«, sagte Gusto und deutete auf Alphas Bett, »das da ist mein Enkel, und *ein* Kind hätten Bitch und Kolja allein gemeistert, aber *zwei*, verstehst du, zwei ist eins zu viel, für zwei braucht man Hilfe. Und egal, was deine ... deine neuen Eltern sagen, ich werde ...« Ehe Gusto seinen Satz beenden konnte, schlug Omega die Augen auf und blickte ihn an. Gusto zuckte zusammen. Obwohl er wusste oder zu wissen glaubte - weil es der gängigen Auffassung damaliger Wissenschaft entsprach -, dass kein Kind in diesem Alter etwas oder jemanden fixieren oder sehen kann, nur Schleier, Schemen etc., hatte er das Gefühl, dass Omega ihn nicht nur ansah, sondern fragend ansah, ihn mit diesem Blick daran hindern wollte, weiterzusprechen, und Gusto wusste nicht, was er tun sollte. Ihn drängte danach, den Raum zu verlassen. Er legte das Kuscheltier zurecht, wollte die Hand schon zurückziehen, aber in Sekundenschnelle packte Omega - im Alter von vier Wochen! - seinen Zeigefinger und hielt ihn umklammert. Mit einem Ruck hätte Gusto den Finger aus der Hand reißen können, aber er hatte Angst, Omega würde erschrecken und schreien und Alpha wecken. Gusto konnte dem Blick nicht standhalten, mit dem Omega ihn musterte, er schaute weg, auf die

gegenüberliegende Wand, auf das Fenster, auf die Rollos, auf das schwache Licht der Laterne, er dachte, jetzt bin ich in der Falle, muss hocken hier, bis sie schläft. Um sich zu beruhigen, um irgendwas zu sagen, um voran- und aus dem Kinderzimmer herauszukommen – denn, so dachte Gusto, wenn ich rede, wird sie vielleicht eindösen, mich aus dem Blick entlassen, Handmuskeln werden schlaff, und sie wird mich freigeben –, nur deshalb – so Gusto im Interview mit dem Internetforum *Inquirer* vom 19.9.2028 nach alter Zeitrechnung – hatte er ihr seine Rede gehalten, die er nun schon dreiundzwanzigmal zuvor dem einen oder anderen Menschen gehalten hatte, ob man sie hören wollte oder nicht.

Er hatte also gesagt, dass er nur das tue, was ihm gefalle. Dass er *nach Gusto* lebe. Und dass er, als ihm dies klar geworden sei, seinen hässlichen Geburtsnamen Gustav abgelegt und sich für den Namen Gusto entschieden habe. Man könne, so Gusto, das verbleibende Leben, das Restleben einer jeden Existenz, anhand der verschiedensten Maßstäbe bemessen. Üblicherweise anhand der Jahre, Monate, Wochen, Tage, Stunden, die bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung von achtzig Jahren blieben, vom Zeitpunkt des Restlebensbeginns an gerechnet. Man könne das Restleben auch anhand der verbleibenden Atemzüge ermitteln, anhand der Lidschläge oder aber, und darauf laufe seine Philosophie der Exkremenz hinaus, anhand der noch zu bewerkstelligen Ausscheidungsmenge. Um diese zu errechnen, müsse man nur die durchschnittliche tägliche Fäkalproduktion an die Anzahl der Tage koppeln, die einem aller statistischen Voraussetzung nach blieben. »Nimm zum Beispiel mich«, sagte Gusto, durch Omegas Griff an ihr Bett gekettet, nicht

fähig, der Stille die Stirn zu bieten. »Ich werde dieses Jahr fünfundsechzig, gehe davon aus, dass ich die achtzig noch schaffe. Damit bleiben mir – grob überschlagen – noch fünftausend Tage. Was wird in dieser Zeit geschehen? Wissen wir es? Wir wissen es nicht. Natürlich weiß ich auch nicht, ob ich gleich aufstehen und von einem Infarkt niedergestreckt werde oder morgen in einem Anflug von Depression von der Brücke springe oder mich übermorgen ein besoffenes Arschloch zu Tode fährt oder ob ich nicht vielleicht doch fünfundneunzig Jahre alt werde, das weiß ich alles nicht, aber weil ich es nicht weiß, bleibt mir als Bezugspunkt nur die Statistiknorm, kennst du den Witz vom Statistiker, der beweist, dass jede zweite Statistik falsch ist?, ich schweife ab, wo war ich? Fünftausend. Man weiß nicht, was geschieht. Ich weiß nur, dass ich tagtäglich, falls beschwerdefrei, meinen Darm entleeren werde. Stoffwechsel bedeutet Leben. Hab ich mal gehört. Gehen wir davon aus, dass die durchschnittliche Fäkalproduktion ausgewachsener Menschenaffen pro Tag circa dreihundert Gramm beträgt, und multiplizieren wir diese Zahl mit der erwarteten Tageszahl, so errechnet sich das, was ich noch vom Leben zu erwarten habe: rund dreißig Zentner Scheiße. Ein Riesenberg ist das. Stell ihn dir mal vor. Ich weiß, du machst noch nicht so viel in deine Windeln, aber was ich sagen will, Mädels, ist Folgendes: Wenn es dir beschissen geht, irgendwann mal, noch kannst du dir das nicht vorstellen, noch kannst du dir überhaupt nichts vorstellen – denk ich jedenfalls – wenn es dir also richtig dreckig geht, wenn dich eine Sorge oder ein unüberwindbar scheinendes Problem so in den Klauen hält, dass du nicht weiterweißt, dann mal dir einfach den riesigen Haufen Mist aus, der dich noch erwartet, diesen ganzen Haufen, wie er jetzt schon in

seiner Gemachtheit vor dir läge, schönes Wort, Gemachtheit, was? Dann stellst du dir deine Probleme vor, deine Sorgen, deine bösen Gedanken, und du schiebst sie alle tief in den riesigen braunen Berg hinein, und du atmest auf. Oder wenn du eines Tages Angst vorm Tod haben solltest, dann schau dir ruhig diesen Berg an und sag: Alles, was ich verlieren kann, sind bloß ein paar Zentner Schiss. Oder wenn du eines Tages Angst vorm Leben hast, dann schau dir diesen Berg an und sag: Es ist alles egal, es ist alles erlaubt, ich lass mich nicht in Normen und Korsette pressen, nein, ich tue, was ich will, mein ganzes Leben lang hau ich einfach richtig auf die Kacke. Das, liebes Fräulein, ist meine Philosophie der Exkremenz. Die Gedanken haben schon andere vor mir gedacht und etwas eleganter ausgedrückt, ich weiß, ich weiß, aber auf meine Art macht's einfach mehr Spaß, finde ich, und würdest du mich jetzt bitte loslassen?«

Aber Omega ließ noch nicht los, im Gegenteil. Statt müder zu werden, war sie wacher geworden, sie glückte sogar, und Gusto hatte das seltsame Gefühl, dass Omega seine Worte ganz genau verstanden hatte.

Und er schluckte.

Und er wurde bleich.

Und dann geschah die Sache mit der Spinne.

Also genau die Sache, die, wie ich bereits angedeutet habe, die beiden, Omega und Gusto, auf ewig aneinanderschweißen sollte. Doch wenn man die Sache mit der Spinne verstehen will, muss man zunächst wissen, wie die Spinne, die fette, eklige, fiese, widerwärtige schwarze Spinne ins Zimmer kam zu den beiden in dieser Nacht.

## 6

Die Maschine rollte eher, als dass sie ging, es sah jedenfalls so aus, als würde sie rollen, und sie trug ein langes, rotes Gewand, eine Robe, die ihre Räder verbarg.

Wir gelangten zu den ersten Büchern.

Jetzt fragt ihr zu Recht, Freunde aus dem Jahr 525: Was sind Bücher?

Bücher sind rechteckige Gebilde, die, in harte oder lasche Einbände gefasst, entweder harte oder lasche Gedanken ihrer Verfasser zu irgendwelchen Themen oder aber allerhand Geschichten beherbergen und die von den Menschen jener weit, weit zurückliegenden Epoche, in die ich reiste, konsumiert, sprich, gelesen wurden. Alles, was wir, Freunde, ohne stimmliches Hilfswerk zu begreifen in der Lage sind, allein durch unsere unmittelbare Gedankenverbindung, war den Menschen im Jahr 0 nicht möglich. Sie verfügten lediglich über zwei Hirnhälften. Und suchten verzweifelt nach Mitteln und Wegen, sich den anderen verständlich zu machen. Es scheiterte, das sei gleich gesagt. Um einen anderen Menschen zu verstehen, musste man zuhören; um sich einem anderen Menschen zu offenbaren, musste man sprechen, jene veraltete Kommunikationsweise also, die wir, Freunde, nur noch mit unseren Maschinen pflegen. Weil der Mensch aber keine Maschine ist, schlugen Sprechen und Zuhören oft genug fehl, und daher griff man zum Mittel des Schreibens und Lesens. Nur schnitzten jene Menschen eben nicht wie wir, Freunde, die Buchstaben in die Rinden der Bäume, sondern setzten sie in Bücher aus Papier, das man übrigens aus (ha!)

Holz herstellte, oder aber, so eröffnete mir der Bibliothekar, die Buchstaben wurden in sogenannte Dateien überführt, die man öffnen konnte in einem Apparat, den Jimmy McGovern mit dem Wort *Kindchen* bezeichnete. Ein solches Kindchen haltet auch ihr nun in Händen, Freunde aus dem Jahr 525. (Aber wenn ihr jetzt glaubt, dass ich jedes Fitzeldetail auf derart ausführliche Weise beschreibe wie gerade eben, habt ihr euch geschnitzt. Dann käme ich niemals weiter. Ihr könnt allen fremd klingenden Wörtern und Konzepten, die ihr nicht versteht, auf den Grund gehen und im von mir verfassten, mit dieser Schrift hier gut verknüpften achttausendseitigen *Lexikon des Barbarismus* nachschlagen, indem ihr rätselhafte Begrifflichkeiten auf dem Kindchen-Bildschirm einfach antippt – ich finde das rührend, diesen altehrwürdigen Touchscreen –, und eine kurze Definition und Erklärung erscheint unmittelbar über oder neben dem Text. Besser noch, ihr geht – vor Lektüre meines Buchs – in die Bibliothek und lest alles über die Barbaren, was auch ich las.) Weiter! Jimmy schien erleichtert, dass ich – nach Entdeckung der elektronischen – die gedruckten Bücher in Ruhe ließ, zu kostbar, wie er immer wieder betonte, ich solle *ja* keins fallen lassen.

»Aber«, sagte ich, »in drei, vier Wochen sind sie ohnehin Schutt und Asche.«

Der Bibliothekar nickte und rieb sich das Kinn. »Schon«, sagte er, »aber der Reflex zum Bücherschutz ist uns Bibliothekaren eingestanz.«

»Uns?«

»Ja, es gibt viele.«

»Wo sind die anderen?«

»Verstreut. Jede Bibliothek hat ein Motto. Jede Bibliothek hat einen Kern.«

»Und wie lautet das Motto dieser hier?«

Der Bibliothekar sagte: »Omega!«

»Wer oder was ist Omega?«

# 7

»In die nassen Sättel!«, rief Bitch Winter, als Schülerin, 1985, sechzehn Jahre jung. Es hatte geregnet, und die anderen trauten sich nicht aufzusteigen oder wischten mit Taschentüchern ihre Sättel ab, Bitch aber, mit schwarzen feuchten Haaren, wuchtete ihren Hintern auf den klatschnassen Sattel und grinste. Mit ihrem Vater Gusto teilte sie den Hass auf den eigenen Namen. So, wie Gustav Gustav hasste, hasste Birte Birte. Sie ließ sich aber nicht nur Bitch nennen, weil sie den Namen Birte hasste, sondern auch, weil sie zu gern eine *Bitch* gewesen wäre. Alles, was sie tat, tat sie mit verführerischem Augenaufschlag. Aber so sehr Bitch sich auch bemühte, sie war alles andere als eine Schlampe. Zwar verschliss sie schon früh eine Reihe von Freunden. Ihre Beziehungen-kann-man-das-nicht-nennen hielten nicht sonderlich lange und endeten meist damit, dass ihre Typen, die allesamt älter waren als sie, mit Birte ins Bett wollten. Nur machte Bitch das nicht mit. Sie war einfach noch nicht so weit. Doch keiner ihrer Freunde wollte sich eine Blöße geben, alle prahlten sie damit, Bitch tatsächlich gevögelt zu haben – rutsch ich hier mehr und mehr in die Diktion der Barbaren? Ich glaub, das ist ansteckend! –, jedenfalls gelangte Bitch auf diese Weise zu einem Ruf, der ihrem Namen entsprach. In Wahrheit dagegen: Jungfrau noch bis zweiundzwanzig. Bitch liebte das Dämmerlicht, in dem ihr Leben glomm, sie, die Verruchte, die Erfahrene, die mit allen Wassern Gewaschene, das verfluchte Objekt der Wollust. Bitch zerstreute die Gerüchte nie, im Gegenteil, von Freundinnen